



Der Mythos der Kreuzritter wird auch durch Spielzeugfirmen bedient.

Der württembergische Volksschriftsteller und Historiker Ottmar Friedrich Heinrich Schönhuth, der einige Jahrzehnte als evangelischer Pfarrer in Wachbach und Edelfingen bei Mergentheim wirkte und zeit seines Lebens rund 150 Bücher und Aufsätze herausbrachte, gab 1847 «Das Ordensbuch der Brüder vom deutschen Hause St. Marien zu Jerusalem», einen Text aus dem 13. Jahrhundert, heraus. Im Vorwort schreibt er: *Die Freunde der Deutschordensgeschichte erhalten hier jenes ehrwürdige Denkmal in seiner einfachen ursprünglichen Gestalt, das Ordensbuch der Brüder St. Marien zu Jerusalem, das am deutlichsten das innere Leben und Wesen des ritterlichen Ordens abspiegelt, wie die Ritter in jener Zeit waren, da sie dem Kranken Oel in die Wunde träufelten, während sie mit dem Schwert das heilige Grab schützten, und den Feind ihres Glaubens bekämpften; wie sie waren, als noch das Gelübde der Armuth bei dem Orden galt, und seine Mitglieder durch Entbehrung sich stark fühlten; als die Meister des Ordens noch nicht um ihretwillen Länder eroberten, und der Glanz der Krone neben dem prangenden Fürstenmantel ihre Augen noch nicht verblendete und ihr Herz bethörte. Als die Hochmeister für nöthig fanden, da und dort an den Satzungen zu ergänzen und zu erläutern, oder ganz neue hinzuzufügen, da war die schönste Zeit des Ordens vorüber, und es war nimmer jene gottgeheilgte Innung, seine Mitglieder bildeten nicht mehr jene göttliche Ritterschaft auf Erden, die ein Stolz der Christenheit war.*¹

Schönhuths Urteil über die Deutschherren ist erstaunlich ausgewogen, er kennt die positiven und negativen Seiten der Geschichte des Deutschen Ordens. Seine Aussage ist aber auch typisch für einen evangelischen Pfarrer, denn hier wirkt noch Luthers Einschätzung der *Deutschherren* (siehe die Schrift «An die Herren Deutschs Ordens ... Ermahnung», 1523) fort, der ihnen auch aus politischen Gründen unterstellte, sich nicht an die Statuten zu halten. So schlug Luther vor, nachdem er von Hochmeister Albrecht von Brandenburg-Ansbach um Rat gebeten worden war, den Ordensstaat in Preußen zu säkularisieren, was dann auch 1525 geschah. Durch diese Entwicklung wurde die Zentrale des Deutschen Ordens, die sich bis dahin in Königsberg befand, nach Mergentheim verlegt.

Die Wahrnehmung des Deutschen Ordens schwankt auch heute zwischen positiver Erinnerung und negativer Assoziation. Die negativen Ressentiments sind zumeist als Reaktion auf die Behauptungen des ideologischen Missbrauchs der mittelalterlichen Ordensgeschichte seit dem 19. Jahrhundert entstanden. Eine besondere Rolle spielte hierbei Heinrich von Treitschke, der Historiker und Publizist (tätig in Freiburg im Breisgau, Kiel und Heidelberg). Große Wirkung und Verbreitung hatte seine Schrift «Das deutsche Ordensland Preußen» (1862). Er sah das Königreich Preußen auf der Basis des Deutschordensstaates im Mittelalter errichtet. Mit nationalistischer Intention wurde zwischen der Geschichte des Ordensstaates im Mittelalter und dem Staat Preußen eine Kontinuität hergestellt. Ihm folgten Dichter, Literaten und Politiker. Staatsverfassung und Struktur des Ordensstaates sowie die Eroberung und Besiedlung des Ostens durch den Orden wurden zu hohen Idealen und Vorbildern erklärt. Die Schrift wurde bis 1956 immer wieder aufgelegt. Nach der Reichsgründung 1871 wurde dieses Gedankengut auf das ganze Deutsche Reich bezogen und massenhaft verbreitet. Später wurde die Ordensgeschichte in den Dienst des wilhelminischen Kaiserreiches und dann auch des Hitlerstaates gestellt.

Diese Aussagen über den Orden entsprachen aber nicht oder nur teilweise der Realität, wirkten aber trotzdem. Ein Mythos «Deutscher Orden» entstand. Unter «Mythos» versteht man in seiner ursprünglichen Bedeutung eine Erzählung. Mythen im heutigen Verständnis erheben einen Anspruch auf Geltung

für die von ihnen behauptete Wahrheit. Für die Sophisten stand der Mythos im Gegensatz zum Logos, welcher durch verstandesgemäße Beweise versucht, die Wahrheit seiner Behauptungen zu begründen. In einem weiteren Sinn bezeichnet «Mythos» auch Personen, Dinge oder Ereignisse von hoher symbolischer Bedeutung oder auch einfach nur eine falsche Vorstellung oder Lüge.²

Dem möchte die Geschichtswissenschaft einige Schlaglichter entgegensetzen. Der Deutsche Orden war 1190 beim dritten Kreuzzug im Heiligen Land vor Akkon von Bremer und Lübecker Kaufleuten gegründet worden. Es heißt, die Ordensbrüder hätten aus den weißen Segeln der Koggen, mit denen sie gekommen waren, Spitalzelte für Pilger und verletzte Kreuzfahrer errichtet. Außerdem trugen sie weiße Mäntel aus dem Segeltuch, auf denen schwarze Kreuze angebracht waren. Sein «Logo» schwarzes Kreuz auf weißem Grund steht also für das Gründungscharisma als Hospitalorden. 1198 war er zum Ritterorden erweitert worden und beteiligte sich fortan an den Eroberungen im Heiligen Land.

Zunächst beschränkte sich die Tätigkeit der Ritterorden auf das Heilige Land, aber bald erhielten sie



Das «Logo» des Deutschen Ordens, das schwarze Kreuz auf weißem Grund, findet sich durch die Jahrhunderte in vielen Variationen. Hier als Kreuzwegstation in der Schlosskirche Bad Mergentheim.



Die Balleien Franken und Elsaß-Burgund des Deutschen Ordens. Rund um die Ordenszentrale Mergentheim bildete sich das so genannte «Deutschmeistertum».

reiche Schenkungen im westlichen Europa. Das Motiv dafür bildete die Dankbarkeit für erwiesene Hilfeleistungen bei Pilgerfahrten und Kreuzzügen. Entscheidend aber war der Wunsch, an den geistlichen Privilegien der Orden wie Ablässen oder außerordentlichen Sakramentenspendungen teilzuhaben. Bei Schenkungen an den Orden war klar, dass diese materiell nutzbar gemacht wurden für die genuinen Aufgaben der Ritterorden jenseits des Meeres. Schon bald erhielt er Besitzungen im Reich, ein ansehnlicher Streubesitz entstand. Besonders unter den Staufern wurde er gefördert, wodurch viele Niederlassungen entstanden. Im Gebiet von Baden-Württemberg betraf das vor allem die Balleien (Ordensprovinzen) Elsaß-Burgund und Franken, beide waren dem Deutschmeister unterstellt.

Im Bereich der Ballei Franken, zwischen Main, Fränkischer Alb, der Donau und dem Neckar handelte es sich bei den Ordensbesitzungen meist um «terra imperii», früheres Reichsgut. Stifter waren vor allem der Staufer Friedrich II., aber auch der bayerische Herzog Ludwig I. und hochadelige Stifter wie die Hohenlohe. Die Staufer nahmen Schenkungen aus politischen Gründen vor, um sie den Territorialherren zu entziehen. Besitzerweiterungen erfolgten oft durch Ankäufe. In der Ballei Franken waren die ersten Schenkungen dieser Art Nürnberg 1209, Regensburg 1210, Donauwörth 1214, Ellingen 1216



Über 500 Jahre war der Deutsche Orden auf der Insel Mainau, bis 1806. Auf der Insel wurden die Waffen der Ballei Elsass-Burgund aufbewahrt. Das Schloss erbaute Ordensbaumeister Johann Caspar von Bagnato. Seit 1932 ist die Insel im Besitz der Grafen von Bernadotte.

(dort wird auch ein Spital begründet), Würzburg und Mergentheim 1219.

In der Ballei Elsass-Burgund geht man davon aus, dass die ersten Besitzungen um 1212 an den Deutschen Orden kamen. 1214 werden durch König Friedrich II. Besitzungen in «Ingmaresheim» bestätigt. Erste Kommende im Elsass, das unter den Staufern zum Herzogtum Schwaben gehörte, war Rufach, hinzu kamen im 13. Jahrhundert Althausen, Beuggen, Mühlhausen und die Insel Mainau. Schon vorher hatte der Deutsche Orden in der Schweiz, einem Teil des früheren Königreichs Burgund, Besitzungen erworben.³ Dort entstanden Kommenden in Köniz und Bern, Sumiswald, Hitzkirch. Ab 1243 kann man von der Ballei Elsass-Burgund sprechen. Eine zentrale Figur war Gottfried (wohl aus Rufach), der immer wieder als Komtur auftrat, Schenkungen bestätigte, in Auseinandersetzungen für den Orden auftrat.

Zunächst waren die Ordensbrüder nicht adelig, vielmehr war wichtig, dass sie keinem anderen Orden angehörten, unverheiratet waren, keine Schulden hatten und körperlich gesund waren. Anfangs traten viele Dienstmänner z. B. der Habsburger, der Reichenauer Klöster und auch des Basler Stadtadels ein. Dadurch entzogen sie sich ihrem früheren Dienstherrn und strebten danach, sich rangmäßig dem Adel anzunähern. Bald gab es auch das bürgerliche Element im Orden. Bei den Priesterbrüdern spielte die Ritterbürtigkeit keine Rolle. Schon in dieser frühen Zeit gab es «Familiaren»: Sie überließen dem Orden ihr Gut, lebten aber weiter in weltlichen Verhältnissen, waren zu einem ehrbaren Lebenswandel angehalten und gehörten dadurch auch der Gemeinschaft im Orden an.

Vor allem nach der Schlacht von Damiette 1217 hatten sich viele deutsche Kreuzzugsteilnehmer für

den Deutschen Orden, der Pilgern und verletzten Kreuzfahrern in seinen Spitälern Hilfe leistete, begeistert und ihm Schenkungen zukommen lassen. So darf man auch die Schenkung der Edelfreien Brüder Hohenlohe an den Deutschen Orden einschätzen: Am 16. Dezember 1219 erhielt der Deutsche Orden in Mergentheim durch einen Erbvergleich bedeutende Besitzungen und Rechte in Mergentheim und seiner Umgebung, zwei Burgen, Zoll, Gericht und Zehnt, Fischerei- und Weiderechte sowie Wald. In der Urkunde ist die Begeisterung für die Kreuzzugsbewegung zu spüren: es heißt, dass die Brüder *nudi nudum Christum sequi cupientes* (also nackt dem nackten Christus aus innerer religiöser Überzeugung folgen wollen). Andreas von Hohenlohe trat zu diesem Zeitpunkt in den Deutschen Orden ein und schloss mit seinen beiden weltlich gebliebenen Brüdern Gottfried und Konrad einen Teilungs- und Abfindungsvertrag. Eine knappe Woche später traten auch deren Brüder Heinrich und Friedrich dem Orden bei und verfuhrten ähnlich, dadurch fielen Ortschaften, Wälder und weitere Güter dem Deutschen Orden zu. In kürzester Zeit vermehrten zahlreiche weitere Schenkungen den Besitz, aus dem ein Konvent und eine Kommende (Niederlassung) des Deutschen Ordens entstehen konnten, erheblich. 2019 feiern auch Orte wie Schönbühl, Elpersheim und Unterbalbach in Taubertal und Hohenlohe Jubiläum, denn in den betreffenden Urkunden treten sie jeweils mit der ersten Nennung in das Licht der Geschichte. Und Bad Mergentheim feiert 2019 das Jubiläum «800 Jahre Deutscher Orden in Mergentheim».

Althausen in Oberschwaben wurde im 15. Jahrhundert Sitz und Residenz des Landkomturs der Ballei Elsass-Burgund. Zu diesem kleinen Territorium gehörten 8 Weiler und Höfe, Pachthöfe, Dörfer,

Pfarrdörfer. Der Deutsche Orden hat hier nahezu alle Herrschaftsrechte inne. Der Landkomtur ist außerdem auch Reichsgraf und hat die Abtswürde. Durch diese Doppelfunktion war er auch als Berater bei Kaiser und Königen geschätzt. Auch rund um Ellingen, Sitz der Landkomturs der Ballei Franken, bildete sich ein Ordensterritorium. Diese Kleinstterritorien wie Altshausen, Mergentheim, zwischen Gundelsheim und Neckarsulm sind typisch für den Deutschen Orden. Das hat eine relative Nähe der Herrschenden zu den Untertanen zur Folge. Die Hauptorte des Ordens lagen oft strategisch günstig an vielbefahrenen, wichtigen Straßen (Altshausen) oder Knotenpunkten (Mergentheim) oder wichtigen Flussübergängen (Würzburg, Sachsenhausen bei Frankfurt).⁴

Der Orden, der sich aus Rittern und Priestern zusammensetzte, unterhielt nicht nur die Niederlassungen mit ihren Rechten und Einkünften, baute prachtvolle Schlösser und Gebäude, verfügte über Kirchenpatronate (Verantwortung für die Einset-



Bischof Otto von Würzburg bestätigt am 16. Dezember 1219 einen Teilungsvertrag zwischen den Brüdern von Hohenlohe. Durch einen Erbvergleich fielen dem Deutschen Orden bedeutende Besitzungen und Rechte in und um Mergentheim zu. Andreas von Hohenlohe trat 1219 in den Deutschen Orden ein und schloss mit seinen beiden weltlich gebliebenen Brüdern Gottfried und Konrad einen Teilungs- und Abfindungsvertrag, eine knappe Woche später ähnlich auch deren Brüder Heinrich und Friedrich.



Beat Konrad Philipp Friedrich Reuttner von Weyl (1719–1803). Er trat 1745 dem Deutschen Orden in der Ballei Elsass-Burgund bei und war ab 1774 Landkomtur der Ballei, später auch der von Hessen, und nahm seine Residenz im Schloss von Altshausen. Er avancierte zum Geheimen Rat und zählte zu den wichtigsten Beratern des Hochmeisters Carl Alexander von Lothringen.

zung des Pfarrers und für das Gebäude), betrieb Schulen, sorgte für Bedürftige. Später wurde er zum Versorgungsinstitut für die nachgeborenen Söhne des Adels.

Mergentheim als Residenz des Hoch- und Deutschmeisters mit architektonischen Markzeichen

Mergentheim wurde schon bald zu einer wichtigen Kommende des Ordens. Schon Mitte des 13. Jahrhunderts wurden Generalkapitel in Mergentheim abgehalten, aus Mergentheim entwickelte sich bald eine städtische Siedlung, Dominikaner und Zisterzienser siedelten sich an, eine jüdische Gemeinde entstand. Jedoch fehlte ein förmliches Stadtrecht. Die Bürger bemühten sich um kaiserliche Privilegien und Reichsfreiheit – doch dann verlieh Kaiser Ludwig der Bayer dem Orden und nicht der städtischen Bürgerschaft im Jahr 1340 das Stadtrecht. Sogar das 1562/64 errichtete Rathaus ist als ein Zeichen der Ordensherrschaft zu verstehen, denn es musste von der Bürgerschaft zu «ewiger Pacht» vom Deutschen Orden gemietet werden.

Markstein für die Funktion als Residenz ist natürlich das Schloss. Im 13. Jahrhundert wurde die Anlage ausgebaut, Palas, Burgkapelle, Kapitelsaal,



Idealisierte Ansicht der Ordenszentrale Schloss Mergentheim. Der Stich entstand für eine Publikation der 20 Schlösser des Clemens August von Bayern, Erzbischof von Köln und Hochmeister des Ordens. Kupferstich, um 1760.

einen Bergfried muss man sich hier vorstellen. Aus dieser Epoche sind noch die Palasarkaden mit Doppelfenstern unter großen rundbogigen Blenden einer wohl mainfränkischen Werkstatt von 1240/50 zu finden. Der renommierte Bauforscher Dankwart Leistikow schrieb, dass das Mergentheimer Palasfenster, zu den schönsten Beispielen dieser Art im Profanbau der Zeit in Deutschland zählt.⁵

1525 ging die Burg Horneck ob Gundelsheim als Sitz des Deutschmeisters dem Deutschen Orden im Bauernkrieg verloren. So wurde 1525/27 Mergentheim für nahezu 300 Jahre Hauptsitz der Ordensregierung und Residenz des Hochmeisters die Zentrale des Deutschen Ordens. Erst galt das als provisorische Lösung, seit 1568 war Mergentheim dann als Zentrale anerkannt. Der Ausbau von der Burg zur Residenz erfolgte. Hierbei entstand die berühmte Berwarttreppe, ein Kunstwerk von hohem Rang, datiert 1574, erbaut von dem ansbachischen Hofbaumeister Blasius Berwart, der auch in Stuttgart und Königsberg tätig war. Auch der Archivbau, in dem die zahlreichen weit verstreuten Rechte des Ordens dokumentiert wurden, gehörte zu den ersten Baumaßnahmen beim Ausbau zur Residenz.

Um 1600 plante Hochmeister Maximilian von Österreich, der erste Habsburger im Hochmeisteramt, einen Ausbau Mergentheims zu einer großen Schlossanlage. Für die Schlosskapelle holte er z. B. vom Münchener Hof den Bildhauer Hubert Gerhard für die Ausstattung der Altäre, allerdings bekam Hochmeister Maximilian dann 1602 Tirol und die Vorlande, er richtete weitere Residenzen ein, und damit trat der Ausbau Mergentheims in den Hinter-

grund. Die damalige Schlosskapelle mit ihrer anspruchsvollen Ausstattung existiert leider nicht mehr.

Maximilian war es auch, der den Ordensschatz erweiterte, z. B. mit geerbten Stücken der Kunstkammer seines kaiserlichen Bruders Rudolfs II. (1576–1612). Nach seinem Tod betrug der Umfang 163 ½ Zentner. Anlässlich des Jubiläums 800 Jahre Deutscher Orden in Bad Mergentheim ist ein kostbares Stück aus dem Ordensschatz, heute in der Schatzkammer des Deutschen Ordens in Wien, nach Mergentheim zurückgekehrt: der Kokosnussspokal des Johann Eustach von Westernach, gefertigt in Wien von dem Goldschmied Wilhelm Dewyll. Der Pokal fasst eine sorgfältig reliefierte Kokosnuss. Auf ihr sind drei Szenen zu sehen: aus dem Leben Mose, Christi Kreuzigung, sowie die Begegnung Jesu mit der Samariterin am Jakobsbrunnen. Alle Motive betreffen Wasser und seine allegorische Bedeutung im Bezug zu Christus. Christus als lebensspendender Quell. Man nimmt an, dass dieser Pokal dem Johann Eustach von Westernach von Hochmeister Maximilian von Österreich für seine Dienste geschenkt wurde. Westernach hat eine typische Ordenskarriere durchlaufen, so war er nicht nur Küchenmeister in Ellingen, Trappier in Mergentheim und Frankfurt, Hauskomtur von Ellingen, bevor er Hochmeister wurde. Er hatte die von ihm bevorzugte Residenz Kapfenburg als Hochmeister reich ausgestattet, so auch mit diesem Pokal.

Highlights der weitläufigen Mergentheimer Schlossanlage sind weiter die Schlosskirche, der Kapitelsaal aber auch der Schlosspark aus dem spä-

Als die Burg Mergentheim zur Residenz des Deutschen Ordens wurde, erbaute der ansbachische Hofbaumeister Blasius Berwart 1574 diese Treppe, eine der schönsten Renaissancetreppten überhaupt. Sie besticht durch die Spindel, deren Mitte in einen freitragenden Schneck aufgelöst ist, und die reich skulptierte Unterseite.



ten 18. Jahrhundert. Mergentheim war vor allem Sitz einer Regierung und Verwaltung, eine Beamten- oder Verwaltungsresidenz. Ihre Größe und Weitläufigkeit beeindruckten sowie die solide Bauweise, im

Decorum ist sie eher zurückhaltend und entspricht den Anforderungen von Zweckmäßigkeit und Funktionalität. Es folgten zwar noch Baumaßnahmen in Barock und Klassizismus, aber der dominierende Eindruck des Schlosses bleibt der der Renaissance. Anders die prunkvollen Schlösser der Landkomture der Balleien Elsass-Burgund und Franken in Ellingen und Altshausen. Die Landkomture hatten auf Grund opulenter Mittel im Barock mehr Möglichkeiten zur «moder-

nen» Repräsentation als der Hoch- und Deutschmeister.⁶ Von Mergentheim aus wurden bis 1809 die Niederlassungen des Ordens in Mitteleuropa regiert und verwaltet.

Im 17. Jahrhundert war der Deutsche Orden auch stark vom Dreißigjährigen Krieg betroffen: Inflation, Schulden, Einquartierungen, Kontributionen quälten Herrschaft und Bevölkerung. 1628 und 1634/35 griff die Pest um sich. Nach dem Restitutionsedikt von Kaiser Ferdinand II. von 1629 war der Landkomtur von Altshausen, Johann Jakob von Stain, beauftragt, vom Herzog von Württemberg die enteigneten Gebiete katholischer Herren wieder zurückzufordern. Am 31. August 1632 überfielen 2000 Schweden Altshausen, und führten alle Lebensmittel fort. Sowohl die Territorien in Oberschwaben wie in Franken wurden 1631 schwedisch bzw. protestantisch, was aber 1634, als die kaiserliche Partei bei der Schlacht von Nördlingen den Sieg davontrug, wieder schnell ein Ende fand. 1646 setzten die Schweden das Schloss von Altshausen in Brand, es dauerte lange, bis die schweren Schäden behoben waren. Nach dem Krieg waren von ehemals 1500 Menschen im Ort nur noch 400 übrig.

Ende des 18. Jahrhunderts stellte sich die Frage nach der Existenzberechtigung der geistlichen Institutionen. Das betraf nicht nur die Klöster, sondern auch den Deutschen Orden. Bereits 1796 zog die Herrschaft Brandenburg in Ansbach Ordensbesitzungen ein. Die Säkularisation von 1803 überstand der Orden noch nahezu unbeschadet. 1805, nach der Schlacht von Austerlitz, versuchten Bayern, Baden und Württemberg Ordensbesitzungen an sich zu reißen. Dies stieß bei den Einwohnern nicht auf Gegen-



Kokosnusspokal, geschaffen zwischen 1571 und 1582 in Wien von Wilhelm Dewyll; vermutlich ein Geschenk von Hochmeister Maximilian von Österreich an Eustach von Westernach, der den Pokal auf der Kapfenburg aufbewahrte.



Seit 1946 haben die Deutschordensschwwestern das Caritas-Krankenhaus in Bad Mergentheim geprägt. Ihr Konvent umfasste bis zu 60 Schwestern, die tragende Aufgaben in dem Krankenhaus übernahmen.

liebe. Sicherheitshalber wurde der Ordensschatz aus Mergentheim fortgebracht, er kam in Folge nach Wien, wo er die Grundlage für die heutige Schatzkammer des Deutschen Ordens bildete.

In den Dörfern der Herrschaft Altshausen rissen die Bauern die Besitzergreifungspatente der neuen badischen Herrschaft herunter. Kurfürst Friedrich von Württemberg, Napoleon eng verbunden, okkupierte 1805 alle ritterschaftlichen Besitzungen sowie die des Deutschen Ordens, der Johanniter und aller auswärtigen geistlich-katholischen Korporationen. Hochmeister Anton Viktor wendete sich deswegen an seinen Bruder, den Kaiser, an den Kanzler und ans Reich – vergeblich. Im Dezember 1805 fand dann die Übergabe zahlreicher Ordensbesitzungen an das Herzogtum Württemberg statt. Als Mergentheim 1809 in das neuwürttembergische Gebiet eingegliedert werden sollte und dort Soldaten für die napoleonischen Kriege ausgehoben wurden, gab es einen Aufstand gegen die neue Herrschaft, der blutig niedergeschlagen wurde, Strafen gegen die Auführer wurden verhängt.

Summa summarum: Als Napoleon den Deutschen Orden durch einen Tagesbefehl in den Rheinbundstaaten aufgehoben hatte, wurden die Ordensgüter, seien es Ländereien, Schlösser, Kirchenschätze, die umfassende Ordensbibliothek oder sein reiches Archivgut unter den neu entstandenen Herrschaften vor allem Württembergs, Bayerns und Badens aufgeteilt. 1812–15 fand der Mergentheimer Kongress statt, in dem geregelt wurde, wie Ordensmitglieder und -beamte zu versorgen seien. Im «Hauptvertrag» wurden diese Beschlüsse niedergelegt. Besonders hart traf es die Residenz Mergentheim, die ihres Residenzkleides entblößt wurde. Das

Schloss wurde geräumt, sogar Böden und Lambrien herausgerissen.

Das Archivgut wurde weit auseinandergerissen, nach dem sogenannten territorialen Pertinenzprinzip, d. h. unter den Rechtsnachfolgern des Ordens an seinen verschiedenen Niederlassungen aufgeteilt. Daher verwahren neben dem Zentralarchiv in Wien mehr als 20 Staatsarchive Überlieferungsteile des Deutschen Ordens, z. B. einen großen Anteil das Staatsarchiv Ludwigsburg. Die dortigen Bestände beziehen sich vor allem auf Württemberg und stammen aus dem ehemaligen Mergentheimer Hauptarchiv. Die Überlieferung dort umfasst 630 Regalmeter Akten und Bände, zahlreiche Karten und Baupläne, Stammtafeln und Chroniken sowie ca. 2000 Pergamenturkunden, die im Jahr 1219 mit der Schenkung von Mergentheim durch die Herren von Hohenlohe einsetzen.

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg kamen durch die Vertreibungen aus dem Osten wieder Ordensangehörige in unsere Region. Hochmeister Marian Tumler hatte den Heimatlosen mitgegeben: *Geht dorthin, wo der Deutsche Orden früher war, dort ist er in guter Erinnerung.* So entstand z. B. in Bad Mergentheim am Caritas-Krankenhaus nach 1946 ein großer

Anlässlich des Jubiläums «800 Jahre Deutscher Orden in Mergentheim» unter der Schirmherrschaft des Hochmeisters Frank Bayard findet im Deutschordensmuseum die Sonderausstellung «Mythos und Wahrheit. Deutscher Orden im Südwesten» statt (14. Juli 2019 bis 26. Januar 2020), die zeigt, wie der Deutsche Orden im Südwesten verwurzelt ist und wie der Deutsche Orden auch den Südwesten geprägt hat.

Konvent von Deutschordensschwwestern, der jahrzehntelang wichtige Aufgaben im wachsenden Krankenhaus übernahm und die Ausbildung der Schwesternschülerinnen verantwortete. Noch heute wirkt dort ein kleiner Konvent.

Weiter gibt es heute noch im Südwesten die Deutschordens-Komturei An der Tauber, Neckar, Bodensee, in der rund 40 Familiaren verbunden sind. Sie unterstützen die sozialkaritativen Anliegen des Ordens und pflegen in Gemeinschaft katholische Spiritualität. An vielen Orten ehemaliger Niederlassungen sind heute in die Schlösser wie Mergentheim, Kapfenburg, Neckarsulm, Mainau etc. neue Nutzer eingezogen. Diese neuen Nutzer fühlen sich dadurch mit der Ordenstradition verbunden. Heute ist im ehemaligen Deutschordensschloss mit 5000 Quadratmetern das Deutschordensmuseum untergebracht. Der Deutsche Orden lebte teilweise in Mythen fort, denn seine tatsächliche Anwesenheit war seit 1291 im Heiligen Land, seit 1525 in Preußen, seit 1806/09 im Südwesten (bis 1946) beendet. In diesen Mythen wurde er verklärt oder verteufelt. Das Deutschordensmuseum hat die Aufgabe, diesen Mythen auf ihren Wahrheitsgehalt hin nachzugehen und sich der Realität, die stark von diesen Mythen überlagert ist, anzunähern.

Bitte beachten Sie unsere Studienexkursion «800 Jahre Deutscher Orden» unter Leitung von Wolfgang Willig am **Donnerstag, 15. August 2019.**

Weitere Informationen:

www.schwaebischer-heimatbund.de/Studienreisen und bei der Geschäftsstelle des Schwäbischen Heimatbundes (Telefon 0711 23942-11).

ANMERKUNGEN

- 1 Ottmar F. H. Schönhuth: Das Ordensbuch der Brüder vom deutschen Hause St. Mariens zu Jerusalem, Heilbronn 1847, S. V-VI.
- 2 https://de.wikipedia.org/wiki/Mythos#Romantik_und_19._Jahrhundert
- 3 Klaus Militzer: Die Entstehung der Deutschordensballeien im Deutschen Reich, Bonn 1970, S. 80.
- 4 Eberhard Fritz: Herrschaft und Untertanen in der Deutschordenskommende Altshausen. Alltag im Zeitalter der Kriege und Krisen (1618–1715), in: Ulm und Oberschwaben, Zeitschrift für Geschichte, Kunst und Kultur, 2017, Bd. 60, S. 280.
- 5 Dankwart Leistikow: Die Burg des Deutschen Ordens in Mergentheim im 13. Jahrhundert, in: Burgen kirchlicher Bauherren, Forschungen zu Burgen und Schlössern, Bd. 6, 2001, S. 177–191, hier S. 184.
- 6 Frank Wolf Eiermann: Requisita Dignitatis. Die deutsche Residenz als Bauaufgabe im 17./18. Jahrhundert an Beispielen im fränkischen Reichskreis, o. O., 1995, S. 127.

AUSSTELLUNGORT
 Freilichtmuseum Heuneburg
 Heuneburg 1-2
 88518 Herbertingen-Hundersingen
www.heuneburg-keltenstadt.de

ÖFFNUNGSZEITEN
 Di bis So und Feiertage
 10:00 bis 17:00 Uhr

**BURGEN
 BAUERN
 BESTATTUNGEN**

**NEUE AUSGRABUNGEN IM
 UMFELD DER HEUNEBURG
 06.06.2019 – 31.10.2019**

HEUNEBURG Freilichtmuseum
KELTENSTADT · GELTENBERG · WÜRTTEMBERG

Baden-Württemberg
LANDERDENKMALPFLEGE

GESELLSCHAFT
 FÜR ARCHÄOLOGIE
in Württemberg und Hohenzollern e.V.